

Inhalt

Selbstdarstellung

Vorwort	9
Einleitung	12
Einstiegsdroge in den Ungehorsam – <i>Wolfgang Hauptfleisch (2004)</i>	17
Aachener Friedenspreis 2014: Rede von Lebenslaute	20
Aachener Friedenspreis 2014: Auszug aus der Laudatio	27

Konzertaktionen 1986 bis 2018

1986 Mutlangen	
Erste Lebenslaute-Konzertblockade – <i>Frieder Dehlinger</i>	31
1987 Heilbronn	
DEPOT-ZUKunftsMUSIK – <i>Frieder Kapp</i>	36
1988 Wackersdorf	
Unterstützung aus der Region – <i>Wolfgang Dehlinger</i>	40
1989 Schlutup / Lübeck	
Dem Wasser eine Stimme geben – <i>Kirsten Hohn</i>	44
1990 Hanau	
Mit Mozart gegen Mox – <i>Frauke Mangels</i>	47
1991 Frankfurt / Main	
Trauermusik an der Rhein-Main Airbase Frankfurt	51
1992 Gruorn	
Albtraum Münsingen – <i>Barbara Rodi, Jörg Weimer</i>	54
1993 Gruorn – Wie eine Aktion verhindert wurde	63
1994 Gorleben	
Musikalischer Einstieg in den atomaren Ausstieg – <i>Lebenslaute, Regionalgruppe Wendland</i>	66
1995 Wittstock	
Lebenslaute statt Bombengetöse – <i>Sabine Will, Andreas Will</i>	72
1996 Hamburg	
Verabschiedung des 25.000ten Flüchtlings (Satire) – <i>Gisela Sauerland</i>	75
1997 Ahaus	77
1998 Bielefeld	
Seid Sand im Getriebe – <i>Elisabeth Reinhardt</i>	78
1999 Biblis	
Abschiedssinfonie an die Atomenergie	80

2000 Wittstock	
Lebenslaute in der Freien Heide – <i>Sabine Will</i>	84
2001 Frankfurt / Main	
Musik gegen Grenzen – <i>Bettina Weber</i>	86
2002 Wittstock	
Pink Point – <i>Sabine Will</i>	88
2003 Stuttgart	
Lebenslaute statt Kriegskommandos – <i>Bernd Geisler</i>	91
2004 Wittstock	
Bomben nein, wir gehen rein – <i>Anna Will</i>	94
2005 Bielefeld	
Blockade der Zentralen Ausländerbehörde – <i>Gerd Büntzly</i>	98
2006 Badingen / Brandenburg	
Lieber wild musiziert als genmanipuliert – <i>Clara Tempel</i>	101
2007 Wittstock	
Von der Heide bis zum Strand. Bombodrom und G8-Treffen verhindern. Mein Weg zu Lebenslaute – <i>Rhony Bajohr</i>	104
2008 Lübeck	
Töne und Klänge statt Grenzen und Zwänge – <i>Sabine Albrecht</i>	108
2009 Gorleben	
A-Moll statt A-Müll – <i>Andreas Will</i>	112
Akku-Schrauber machen auch Musik – <i>Christoph Ziemann</i>	114
2010 Colbitz-Letzlinger Heide	
Geigentöne statt Kriegsgedröhne – <i>Gerd Büntzly</i>	116
2011 Leipzig	
Piano und Forte statt Kriegstransporte – <i>Katinka Poensgen</i>	119
2012 Oberndorf	
Waffenhandwerk schafft nur Unheil – <i>Ekkehard Hausen</i>	124
2013 (Juni) Berlin	
Aufspielen statt Abschieben – Music For Free Movement – <i>Andreas Will</i>	131
2013 (August) Büchel	
Aufspielen statt Aufrüsten – <i>Gela Böhne</i>	135
2014 Eisenhüttenstadt	
Musikpalast statt Abschiebeknast – <i>Leonie Sontheimer</i>	139
2015 Hambacher Forst	
Andante an der Kante – <i>Hedwig Sauer-Gürth</i>	142
2016 Stuttgart	
Schlussakkord dem Drohnenmord – <i>Ekkehard Hausen</i>	146
2017 Jagel	
Von Bass bis Sopran – gemeinsam gegen Rüstungswahn – <i>Christoph Büntzly</i>	149

2018 KölnMit Suite und Kantate gegen den Staat im Staate – *Tina Lipps* 153**2018 Hambacher Forst**Eine »kleine« Aktion, die erstaunlich groß wurde –
Armin Olunczek 158**Reflexionen**

3.1 StrukturVom Januartreffen zur Sommeraktion – *Sabine Will* 162Regionale Aktionen, regionale Gruppen – *Gerd Büntzly* 167**3.2 Aktionskunst**Die Musik von Lebenslaute – *Gerd Büntzly* 172Die Sprache der Symbole bei Lebenslaute – *Gerd Büntzly* 177Bannerkunst – *Hedwig Sauer-Gürth* 180**3.3 Persönliche Erfahrungen**Erster Schritt zur Friedensarbeiterin – *Ulrike Laubenthal* 182Geschlechterkonflikte und Frauenurlaube – *Kirsten Hohn* 184Als Cellistin bei Lebenslaute – *Christine Altmann* 187Kontakt mit der Polizei – *Winfried Eisenberg* 189**3.4 Zusammenarbeit mit anderen Gruppen**Lebenslaute für eine FREle HEIDe – *Eckehard Häßler* 194Zusammenarbeit mit einer Flüchtlingsinitiative – *Larissa Gulitz* 196Zu Gast bei der Basisgemeinde Wulfshagenerhütten – *Lore Weber* 199Lebenslaute bucht man nicht – *Detlef Mielke* 202**3.5 Juristisches**Gewaltfreie Sitzblockaden sind keine Nötigung – *Winfried Eisenberg* 205Aktionen und ihre juristischen Folgen – *Katja Tempel* 208**3.6 Backstage**Kulinarische Weltverbesserung – *Wam Kat* 213Bekomme ich jetzt noch eine Stirnlampe? – *Heinz Wittmer* 217Als Freiwillige bei der Aktionsunterstützung – *Annett Loewe* 220Ein ganz normaler AU-Tag – *Andreas Will* 221Spielen für den Frieden – *Conny Weigel* 227ZUGABe(n) gibt es nicht nur in der Musik – *Katja Tempel* 230**Anhang**

Konzertprogramme 1986 bis 2018 233

Literaturverzeichnis 242

Danksagung 245

Kontaktadressen 247

Plakate, Flugblätter, Handbücher 248

SELB

ST

DAR

STEL

LUNG

Vorwort

Im Waldheim auf der Schwäbischen Alb hätte 1986 wohl niemand daran gedacht, dass es die Lebenslaute nach dreiunddreißig Jahren immer noch geben würde. Während 1986 hochkonzentriert ein Wochenende lang vor der Konzertaktion geplant, geprobt und diskutiert wurde, waren es 2018 sechs Tage. Schon damals gab es die Spannung zwischen hochwertiger Musik und guter Aktionsplanung: Dies Gesamtkunstwerk stellt uns jedes Jahr neu vor eine musikalische, soziale, intellektuelle und organisatorische Herausforderung. Vielleicht ist es die gemeinsame Suche nach der richtigen Mischung, die Lebenslaute in den letzten Jahrzehnten jung gehalten hat.

Als wir begannen, an der Konzeption für eine Dokumentation von »30 Jahre Lebenslaute« zu arbeiten, war uns Fünfen aus dem Redaktionsteam nicht klar, dass drei Jahre vergehen würden, bis das gedruckte Buch vor uns liegen würde. So kam es zu »33 Jahre Lebenslaute«. Die ersten Ideen gingen in Richtung einer Broschüre mit 40 bis 50 Seiten. Uns wurde dann aber schnell klar, dass wir auf alle bundesweiten Aktionen zurückschauen wollen. Das würde mehr als 100 Seiten beanspruchen. Weitere Ideen wurden in das Projekt aufgenommen. Jetzt liegt das Buch in eurer Hand und es umfasst mehr als 200 Seiten.

Wir sind durch einen langen Prozess miteinander gegangen: Soll das Buch eine Dokumentation, eine Erinnerung oder eine Reflexion der Aktionen sein? Korrigieren wir Artikel mit »fehlerhaft« erinnerten Aktionen? Soll es eine Innen- oder Außenansicht sein? Wie gehen wir mit Veränderungen der politischen Situation und Kultur im Verlauf der Jahrzehnte um? Wie gendern wir? Wir haben uns bemüht, dokumentarisch-authentisch zu sein, einen Rückblick zu wagen, in dem die subjektive Vielfalt der Menschen bei Lebenslaute und die

Dokumentation der Geschichte von Lebenslaute gleichberechtigt abgebildet sind.

Zum Einstieg in die lange Geschichte der Lebenslaute findet ihr Texte der Lebenslaute-Community aus drei Jahrzehnten, die für unsere eigene (Presse-) Öffentlichkeitsarbeit verfasst wurden.

Im zweiten Kapitel dokumentieren und beschreiben wir die bundesweiten Aktionen. In fast jedem Jahr fand eine große Sommeraktion statt, in wenigen Jahren keine, in manchen sogar zwei. Teilweise haben wir die von den mehr als 30 Autor*innen verfassten Texte noch in einen politisch/sachlich/musikalischen Rahmen gestellt. In manchen Beiträgen bleiben Fragezeichen (nicht nur bei den Leser*innen, auch bei uns als Redaktionsteam). Wir haben einige Widersprüche bewusst stehen gelassen, sie nicht korrigiert. Denn Geschichte als His-Story ist in sich nie objektiv. Es entstand daraus Our-Story und wir hoffen, ihr lasst euch mit auf diese Reise in die Vergangenheit nehmen.

In einem dritten Teil beschreiben und reflektieren wir unsere Praxis und runden dieses Projekt mit einem Anhang ab, in dem unter anderem das komplette Musikprogramm aller Konzerte aufs Durchstöbern wartet.

Es ist kein Buch, welches von vorne nach hinten gelesen werden muss. Es ist auch kein Fotoband (auch wenn viele Fotos in zum Teil mäßiger Qualität enthalten sind). Vielmehr verstehen wir es als Lese-Buch im alten Sinne: Man klappt es auf, irgendwo bleibt der Blick hängen, die Finger blättern zurück, die Augen fangen an zu betrachten und zu lesen ...

Es ist ein Bewegungsbuch: Es dokumentiert und bewahrt die Erfahrungen einer Gewaltfreien Aktionsgruppe, die im deutschen Sprachraum die am längsten existierende Gruppe ist, die kontinuierlich seit dreiunddreißig Jahren Zivilen Ungehorsam leistet.

Es ist ein Geschichtsbuch: Die Geschichten von 1986 bis 2018 werden erzählt von jungen Frauen und Männern, neu Hinzugekommen, langjährigen Aktivist*innen, Profi- und Laienmusiker*innen, Unterstützer*innen und Wegbegleiter*innen unterschiedlichen Alters. Jeder Artikel ist subjektiv gefärbt, entspringt Erinnerungen, privaten Archiven und Recherchen. Es mag sein, dass der eine oder andere Artikel befremdet oder bruchstückhaft wirkt. Das soll so sein. Lebenslaute ist keine homogene Gruppe.

Lebenslaute ist ein buntes Netzwerk unterschiedlicher Menschen. Wir haben nie zu Ende diskutiert, in was für einer Welt wir leben wollen. Aber wir haben angefangen, unsere Lebendigkeit und unsere Musik in unsere politischen Aktionen zu integrieren. Wir konfrontieren immer wieder unser Gegenüber mit unserer Verletzlichkeit und der unserer Instrumente. Wir sammeln Kraft im gemeinsamen Musizieren und berühren die Menschen, die wir kritisieren. Wir vertrauen auf die Kraft der Musik und nehmen doch kein Blatt vor den Mund, wenn es um Kritik an Gewalt- und Herrschaftsstrukturen sowie um Schutz der Menschenrechte geht. Unsere Aktionen richten sich gegen herrschende staatliche Strukturen wie Militär und Verfassungsschutz, gegen die Durchsetzung von Kapitalinteressen der Atom-, Rüstungs-, Gentechnik- und Kohleindustrie, gegen Kriegsvorbereitungen, Naturzerstörung und Rassismus.

Unser Vertrauen in die gewaltreduzierende Kraft der Musik und in den allgemeinen Respekt gegenüber der Musikkultur verleiht uns den Mut zur Konfrontation. Die Aufführung eines klassischen Konzerts in schwarz-weißer Konzertkleidung bleibt eine solche, auch wenn sie gleichzeitig die Blockade der Zufahrt zu einer Rüstungsfabrik ist. Indem wir gleichzeitig Musiker*innen und

Ruhestörer*innen sind, irritieren wir und öffnen Augen, Herzen und Ohren für die Inhalte.

Wir wünschen euch allen einen Lesegenuss, wo auch immer ihr dieses Buch in der Hand haltet: zu Hause, im Zug, am Strand, auf einem Baumhaus im Hambacher Forst, bei einer Blockade vor einem Atomwaffenlager, in einem Archiv oder in der Pause einer Orchesterprobe.

Werdet und bleibt kreativ im Kampf für eine gerechte Welt: lebens-laut oder lebens-leise.

Das Redaktionsteam

Andreas Will, Gerd Büntzly, Hedi Sauer-Gürth, Katja Tempel und Sabine Will



Von links: Sabine Will, Hedi Sauer-Gürth, Katja Tempel, Gerd Büntzly, Andreas Will

AK

TIO

NEN

1986

BIS

2018

1986 Mutlangen

Erste Konzertblockade

Von Frieder Dehlinger



Frieder Dehlinger

Idee

Es ist schon lange her. Es waren andere Zeiten. Wir waren jung: mein Bruder Wolfgang 20, Landwirtschaftslehrling, Rudolf ein paar Jahre älter, Musiker und Kontrabassist, und ich 22 und am Hebräisch-Lernen für mein Tübinger Theologiestudium. Quer durch Europa lief der Eiserne Vorhang. Rechts und links des Vorhangs hochgerüstete Armeen der NATO und des Warschauer Paktes, das Wettrüsten – atomar und konventionell – voll eskaliert. Zugleich wuchs eine soziale Bewegung, die nach Alternativen suchte: Alternative Sicherheitskonzepte, Alternativen zur Atomenergie – die ersten Windräder –, alternative Lebens- und Familienformen in Wohngemeinschaften, besetzten Häusern, Wagenburgen, Kommunen und Kommunitäten. Greenpeace brachte mit spektakulären Aktionen die Bedrohung der Meere ins Bewusstsein. In der DDR entstand im Schutzraum der Kirchen die Bewegung »Schwerter zu Pflugscharen«. Die Menschenkette zwischen der Wiley-Kaserne in Neu-Ulm und dem EUCOM in Stuttgart hatte mit über 300000 Demonstranten im Dezember 1983 ein unübersehbares Zeichen für Abrüstung gesetzt. Im Westen war mit den Grünen die Friedens-, Ökologie- und Frauenbewegung jetzt auch in den Parlamenten vertreten; mit Joschka Fischer wurde 1985 der erste Grüne Minister. So viel Politisierung – auch in den Schulen – und so viel Aufbruch war selten. Ich lebte in einem Bewusstsein von »Ende oder Wende«: Entweder wir schaffen die Wende, rüsten ab, steigen aus der Atomenergie aus, retten die Wälder, oder die Menschheit wird sich selbst ausrotten – schlagartig durch einen Atomkrieg oder nach und nach durch das Sterben der Wälder, die Vergiftung der Meere, die Verschmutzung der Luft. Erhard Eppler hatte 1976

schon sein Buch veröffentlicht: »Ende oder Wende«. Zehn Jahre später war die Analyse noch klarer, aber gewendet war noch nichts.

Über den Jahreswechsel 1985/86 hatten mein Bruder und ich im Freundeskreis offen eingeladen: Wer hat Lust auf ein paar Tage Gemeinschaft auf Zeit? Miteinander (vegetarisch) kochen und essen, einmal am Tag singen und musizieren, eine Phase ein politisches Thema diskutieren, morgens und abends in verschiedenen Formen meditieren, beten oder anders Spiritualität üben. – Wir waren dann etwa 25 junge Leute, die sich im »Hornberger Baukasten«, einem zur Akademie Bad Boll gehörenden Selbstversorger-Tagungshaus trafen: mitten im schönsten abgelegenen Hohenloher Land hoch über dem Jagsttal. Für einige von uns stand an, sich im neuen Jahr 1986 vor dem Atomraketenendpot in Mutlangen am Blockadeherbst der Kampagne Ziviler Ungehorsam bis zur Abrüstung zu beteiligen. Andere fanden das nicht gut: Blockieren zeige nur das Dagegensein. Man müsste doch zeigen, für was man ist, für was man einsteht – oder genauer: für was man sich einsetzt. – Da wir ohnehin den halben Tag musizierten, lag nahe, das Musizieren und das Blockieren miteinander zu verbinden: die Musik als hörbarer Lebenswille. Unser gemeinsames Singen und Musizieren als Vergegenwärtigung der Tradition, der Kultur und Spiritualität, aus der wir stammen, die wir leben und für die wir uns einsetzen. Auch als Form des Zusammengehörens, der Verbundenheit mit allen Menschen weltweit, in denen Musik resoniert. – Das war die Idee. Eigentlich nicht neu, schon immer wird beim Zivilen Ungehorsam auch gesungen. Neu war – wenn überhaupt – nur die Idee, einen großen Chor und ein Sinfonieorchester zu sammeln und gemeinsam mit einem großen klassischen Konzert die Zufahrt in Mutlangen zu blockieren. – Wolfgang, Rudi und ich machten uns an die Arbeit, veröffentlichten in einer kleinen TAZ-Annonce einen ersten Aufruf, koordinierten uns mit dem Tübinger Friedensbüro, tippeten und kopierten Einladungsflugblätter und sammelten die Anmeldungen ein. Für die Vorbereitung gründeten wir vier AGs: Organisation – Musik – Öffentlichkeitsarbeit – Gewaltfreie Aktion, neun regionale Gruppen und einen Koordinationskreis, der sich mehrmals in Stuttgart traf. Das war noch vor Laptop, Internet und Smartphone, und ohne den Rahmen, den die Kampagne »Ziviler Ungehorsam bis zur Abrüstung« und die Pressehütte im Mutlangen aufgebaut hatten, hätten wir es schwer gehabt. Dann war es eine große Freude, als die Anmeldungen hereinkamen und sich nach und nach abzeichnete: Die ca. 130 Musiker setzen sich so zusammen,

dass tatsächlich sowohl eine sinfonische Besetzung als auch ein Oratorienchor möglich wurden!

Mutlangen 1986

Die sich anmeldeten, kamen aus dem ganzen Bundesgebiet. Die einen kamen eher aus dem Spektrum der Gewaltfreien Aktionsgruppen, andere aus den Kirchen und viele aus den Musikhochschulen und aus manchen Orchestern. Die meisten noch keine 30 Jahre alt – dazu einige aus der älteren Generation. Basisdemokratische Entscheidungsfindung in Bezugsgruppen mit Konsensprinzip war für viele neu – und für manche Musiker kaum nachvollziehbar. Beim Vorbereitungswochenende Mitte August in Lorch spannte es gewaltig zwischen denen, für die die Vorbereitung vor allem Proben, und denen, für die die Vorbereitung vor allem Gewaltfreies Training des Zivilen Ungehorsams bedeutete. Für alle war, was wir vorhatten, eine Premiere. Viele wollten nicht von der Polizei festgenommen werden; andere wollten in jedem Fall bis zu einer Räumung blockieren. Wer ein Instrument spielte, musste einen persönlichen Unterstützer finden, der im Fall einer Räumung die Geige in Sicherheit bringt. Und wir mussten durchspielen, wie wir uns verhalten, wenn die Polizei oder das US-Militär kein Konzert zulassen würden.

Die Tage Mitte September in Schwäbisch Gmünd und Mutlangen gehören sicher bei allen, die dabei gewesen sind, zu den Tagen, die man nicht vergisst. Die evangelische Kirchengemeinde hatte uns ihr Waldheim als Probenort zur Verfügung gestellt. Die Gmünder hatten überwiegend Privatquartiere für alle Musiker-, Sänger- und Unterstützerinnen organisiert. Tagsüber probten wir, abends übten wir unser Bezugsgruppensystem und die schnelle Entscheidungsfindung. In meiner Erinnerung lief, als alle da waren, auch alles wie von selbst. Die musikalische Leitung – Kantor Albrecht Schmid für den Chor und die geistlichen Werke, Jörg Iwer vom Stuttgarter Friedensorchester für die sinfonischen Werke – nahm den Stab in die Hand, und durch die in die Musik eingeschriebene Ordnung und Klarheit kam Struktur in unsere große und einander unvertraute Gruppe. Am Sonntagabend das Vorkonzert im überfüllten Evangelischen Gemeindehaus: Da war schon spürbar, wie viel Kraft unsere Aktion bündelt und entfaltet.

Fast das ganze Wochenende prasselte Regen auf das Blechdach des Waldheims; am frühen Montagmorgen dann wurde es still, klarte es auf, begann ein wunderbarer Spätsommertag. Ich will es jetzt gar nicht im Detail beschreiben: die vielen 100 Menschen, die zu unserem



Von der Pressehütte Mutlangen bis zum Tor des US-Atomwaffenlagers

Konzert kamen, der Zug durch Mutlangen hinaus zur Kreuzung; die Polizei, die sich zurückgezogen hatte und die Army, die den Militärverkehr einstellte und von innen schwer bewaffnet unsere Musik hörte. Zwei große Konzerte auf der Kreuzung, wo die beiden Zufahrten zum Raketendepot zusammen treffen, dazwischen Kammermusik und Kammerchor in ganz vielen verschiedenen Besetzungen direkt vor den Toren. Und alles hat geklappt, auch dass wir Essen und Trinken hatten, und dass jede/r gekleidet war wie eben zu einem klassischen Konzert. Die Musik – von Bach, Beethoven, Mozart, Schubert ... – war stark, und wir fühlten uns nicht ohnmächtig und ausgeliefert, sondern getragen und verbunden von der Musik und allen in ihr wirkenden guten Mächten.

Kurz nach Mitternacht hat die Polizei die Blockade beendet und elf von uns festgenommen, nach Gmünd gefahren und erkennungsdienstlich behandelt. Später – soweit ich erinnere – wurden wir elf vom Amtsgericht Schwäbisch Gmünd zu je 20 Tagessätzen wegen Nötigung verurteilt.

Schon vor dem Wochenende zeichnete sich ab, dass den Medien unsere Aktion gefällt. Sogar der »Tageschau« war die erste Konzertblockade eine Meldung wert.

Mutlangen: ein Anfang

Die Mutlanger Konzertblockade hat bei den Beteiligten sehr viel Energie freigesetzt. Eine ganze Fülle neuer Freundschaften und Kontakte wurden geknüpft. – In Tübingen, Heidelberg, Hannover, Hamburg, Lübeck, Bielefeld entstanden Regionalgruppen, die selbständig kleinere Aktionen mit Musik und Zivilem Ungehorsam starteten und sich zu großen Aktionen zusammen fanden: 1987 beim Pershing-II-Depot auf der Waldheide bei Heilbronn, 1988 auf der Zufahrt zur Baustelle der geplanten Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf, im Sommer 1989 in Schlutup bei Lübeck an einem Grenzübergang, über den Giftmüll aus der BRD in die DDR entsorgt wurde, 1990 vor der Siemens-Brennelementefabrik in Hanau, 1991 während des Golf-Krieges vor der Rhein-Main-Airbase bei Frankfurt.

Im Dezember 1987 unterzeichneten Michael Gorbatschow und Ronald Reagan den Abrüstungsvertrag (INF); die atomaren Mittelstreckenraketen SS 20 und Pershing II wurden aus Mutlangen und Heilbronn abgezogen. Im Sommer 1989 fiel der Eiserne Vorhang und die waffenstarrende Konfrontation von Nato und Warschauer Pakt löste sich auf. Die Ausgaben fürs Militär wurden überall

2007 Wittstock

Von der Heide bis zum Strand, Bombodrom und G8-Treffen verhindern.
Mein Weg zu Lebenslaute

Von Rhony Bajohr

Seit 2000 bin ich als Fachärztin in einer großen Klinik tätig. Im Jahr 2002 wurde die Klinik privatisiert, die Gehälter wurden um 20 Prozent gekürzt und die Arbeitszeit verdichtet und verlängert. Mit dem gleichen Personal wurden doppelt so viele OPs durchgeführt. Wer's nicht bei drei auf den Baum geschafft hat, wurde operiert.

Zu jenem Zeitpunkt hatte ich mir (mit drei Kindern) gesagt, wenn die dir deine Zeit wegnehmen, musst du sie dir wieder holen. Statt die Palme vor der Klinik zu bestaunen, musst du dir Zeit »nehmen«, etwas dafür zu tun, dass nicht alle mitmachen. So kam ich zum globalisierungskritischen Netzwerk attac, machte 2003 eine Protest-Radtour nach Evian am Genfer See zum G8-Gipfel mit, organisierte mit anderen unser Sozialforum in Erfurt 2005 und klagte erfolgreich gegen den Helios-Hausvertrag, der daraufhin bis heute abgeschafft wurde, für alle Mitarbeiter*innen.

Der G8-Gipfel in Heiligendamm 2007 war für mich ein Zeichen, dass es die großen, die globalen Zusammenhänge sind, durch welche die konkreten Bedingungen geschaffen werden, in denen wir leben, die unser Leben beeinflussen und das unserer Nachbar*innen. Selbst dass ein Zusammenhang besteht zwischen Krie-



Rhony Bajohr

gen um Öl, Macht und Märkte, mit der zunehmenden Vermarktung von Bildung, öffentlichen Gütern und auch der Medizin, in welcher ich arbeite. Das wurde mir klar, und das wollte ich anderen zeigen.

So schloss ich mich Ende Mai 2007 einer Stern-Radtour an, die leider nicht aus meinem Wohnort Erfurt, aber aus Celle mit anderen Aktivist*innen nach Rostock-Heiligendamm startete. Die vorletzte Station ist das Bombodrom in Wittstock, bei der FREIen HEIDe. Dort sollte, nachdem zum Ende der DDR die Sowjetarmee den Übungsbetrieb aufgegeben hatte, der größte und östlichste Bombenabwurfplatz für die NATO entstehen. Hier trafen sich am 1. Juni, am Vortag vom G8-Gipfel 2007, die anderen Rad-Demogruppen und auch ein großer Zug aus der Dresdener und der tschechischen Richtung. Vor Ort liefen schon Protestvorbereitung und Vernetzungen. Wir treffen die Clownsarmee, die Bürgerinitiative für eine FREIe HEIDe, auch die Wendländer von X-tausendmal quer, und ... die Lebenslaute!

An diesem Protesttag war die Stimmung bei der Auftaktkundgebung zunächst düster. Die schwarz gekleideten Polizeieinheiten wollten alle Wagen durchsuchen. Doch dann kam der bunte und laute Zug der



Auch die Clowns-Armee irritierte die Polizei

Clownsarmee vom Dorf herauf und versuchte sogleich, den Herren und Damen in schwarzer Uniform behilflich zu sein. Die Sache war schnell erledigt, und die Herren und Damen in Schwarz zogen sich zurück. Das sollte nicht die letzte Überraschung an diesem Tag bleiben. Der bunte Zug setzt sich in Bewegung, biegt von der

angemeldeten Route ins Gelände ab, besiedelt einen Hügel samt ehemaligem Kommandoturm und malt den bunt an, überwiegend rosa. Es werden Zelte ringsherum aufgestellt, oft mit der Aufschrift »Jedes Ziel ist ein Zuhause«. Manche haben Schlafsäcke dabei, weil sie über Nacht bleiben wollen. Eine rosarote Tanzperformance



2009 Gorleben

Akku-Schrauber machen auch Musik ...

Von **Christoph Ziemann**

... und ermöglichen damit das Konzert auf dem Schwarzbau-Bergwerksgelände in Gorleben am 8. August 2009, »A-Moll statt A-Müll«.

Sag mal, ... wir wollen mit sechzig Menschen und Instrumenten, großen Instrumenten, übern großen Zaun. Hast du 'ne Idee, wie das gehen könnte, dass alle schnell und sicher diese Hürde nehmen können?

Wie das so ist in den Strukturen, der Auftrag ist klar, die Motivation hoch, den Einstieg in Gorleben zu ermöglichen. Das Studium der Innenarchitektur begünstigte meine Planung und optimistische Herangehensweise. Zuerst muss ich wissen, wie hoch denn diese Mauer ist, und wie man innen im Gelände auf der Mauer wieder runterkommt!

Ich könnte ja den Zwei-Meter-Zaun überwinden und so mit einem Zollstock ... Uncool, weil wegen des Sicherheitsdienstes.

So fiel mir beim Umwandern der Betonwände irgendwann auf, dass durch Korrosionsprozesse in dem dankenswerterweise qualitativ minderwertig ausgeführtem Stahlbeton die Q-Stahlmatten an einigen Stellen durchscheinen. Da hatte ich ja meine Messlatte! Zu Hause nachgemessen am Brennholzlagerkäfig, der auch aus eben diesen Stahlmatten gebaut ist. Es gibt also vier und ein bisschen Meter zu überwinden.

Im gut vernetzten Gorlebenwiderstand fanden sich dann auch schnell weitere Mitstreiter, Holzverarbeitungs-Künstler, Materialspender und auch ein Fünf-Meter-Pkw-Anhänger mit Plane (durfte ja keiner sehen beim Transport).

So zimmerten wir was richtig Robustes, nicht so eine schmale Stiege zum Hochbalancieren. Knapp einen Meter breit und mit Klappgeländer, damit sich auch alle hoch trauen können.

Und wo wollen wir die Treppe anstellen? Von Berichten derer, die das Gelände schon mal von innen sahen, wussten wir, dass es an einigen Stellen Aussichtspodeste für Wachleute gibt. Auch hier führte wieder die genaue Betrachtung der Mauer zum Erfolg.

Die von außen nicht sichtbaren Podeste verraten sich durch die Schraubbolzen, die außen in der Betonwand zu erkennen sind. Und der Teppich? In den Tagen vor dem Konzert stellte ich mir vor, wie das so geht, wenn sich alle in feiner Konzertgarderobe über den Betonsockel schwingen wollen. Wer weiß, ob da nicht rostige Eisen oder spitze Steine zu erwarten sind? So fand sich im gut organisierten Widerstandsfundus ein kleiner roter Teppich!

Willkommen zum Konzert im Schwarzbau!

Es war uns eine Ehre! 



Auf einer Treppe erreichen die Musiker*innen von der Polizei unbemerkt den Ort für das Konzert





▲ Hier schien das Ende der Demo zu sein – doch es kommt anders!

▼ Die Abbruchkante zum Braunkohletagebau ist so steil, dass die Aktionsunterstützung eine mobile Steighilfe baute





Trotz RWE-Lautsprecher («Sie begehen eine Straftat, die wir zur Anzeige bringen werden ...») erklang unser Konzert

In einem kühlen Grunde

In einem kühlen Grunde,
da geht ein Baggerrad.
Die Liebste ist verschwunden,
die dort gewohnt hat.

Verschwunden ist das Dörfchen ganz,
die Kohle ist sein Grab.
Die Geister halten Totentanz
zum Abgrund tief hinab.

Die Heimat ist vernichtet,
nur Wüste ringsumher
und der euch das berichtet,
der kennt das Dorf nicht mehr.

personal kam uns entgegen, aber es waren nur wenige Männer, die wir leicht »durchfließen« konnten. In Konzertkleidern und Wanderschuhen positionierten sich Orchester und Chor, und das Blockadekonzert erklang trotz der Lautsprecheransagen der RWE: »Sie begehen eine Straftat, die wir zur Anzeige bringen werden.« Diese Lautsprecheransagen, die vom Bagger her kamen, sollten unsere Musik stören und nervten gelegentlich sehr, aber sie erweckten dann im Verein mit unserer Musik sogar große Heiterkeit, wie man dem Video von graswurzel.tv entnehmen kann.

Tolle Stimmung – super Konzert, graswurzel.tv war auch dabei.

Gegen Abend kam leichter Regen auf, und die Frage war, wie wir unsere Aktion gut beenden. Zunächst bestanden Polizei und Sicherheitsleute darauf, wir sollten alle unsere Personalien abgeben, aber als wir uns weigerten und trotz immer stärkeren Regens blieben (die AU besorgte Schirme und Pavillons), ließ man uns auch ohne Personalienfeststellung gehen. Auch das Sicherheitspersonal wollte endlich Feierabend machen und hatte keine Lust, im Regen die Nacht im Tagebau zu verbringen. Wir stiegen also die nächstbeste Einfahrt wieder nach oben und stellten fest: Es war genau die Stelle, an der wir am Mittag zuvor der Polizeikette gegenübergestanden hatten. 🎵



Konzert neben der Kohlebahn. Der Nachschub für die Kohlekraftwerke kommt ins Stocken

Es hatte die Idee gegeben, den Braunkohleabbau durch ein Konzert an der Tagebaukante zu unterbrechen – so wie in einer kleinen Aktion sechs Jahre zuvor. Doch nun wird dort sowieso nicht gebaggert. Bis zum noch laufenden Kohlebagger am Grunde des Tagebaus ist es viel zu weit. Für eine direkte Aktion bleibt nur die Kohlebahn, die den Tagebau mit dem Kraftwerk verbindet.

Inzwischen ist die Aktion aber auch keine kleine Aktion mehr: Es sind am Ende etwa 50 lebenslaute Menschen, die mitmachen – davon mehr als zehn zum ersten Mal. Während manche sich unbedingt eine direkte Aktion wünschen, möchten viele auch im Wald ein Konzert geben: Zum Dank für all jene, die in den Wochen davor den Wald geschützt haben – darunter auch lebenslaute Menschen – und um den Ort wieder neu zu beleben.

Es folgt eine intensive Zeit: Es bleiben achtzehn Stunden, um zu proben, sich für eine genaue Aktion zu entscheiden, zu planen und vorzubereiten, aber auch um zu schlafen. Zum Glück konnten über Kirchenkontakte geeignete Räume dafür gefunden werden, inklusive Küche und Aktionsbüro.

Am Ende gelingt beides: Die Kohlebahn wird mit einem Konzert blockiert, und es folgt noch ein Konzert im Wald, am Ort einer geräumten Baumbesetzung. Der Preis dafür ist allerdings ein sehr überstürzter Planungs- und Entscheidungsprozess für eine Aktion, die es so zuvor noch nie gegeben hat: Eine Zugblockade durch Lebenslaute.

Erschwerend ist auch, dass die Strecke von steilen

Böschungen gesäumt wird. So kommt es, dass bei dieser Konzertaktion die Instrumente lieber nicht mitgenommen werden. Zu groß scheint das Risiko, dass etwas schief geht, der Zug trotz Vorposten nicht hält und Menschen schnell die Gleise verlassen müssen. Die Treppe zur Schiene ist durch die Polizei gut bewacht, trotzdem gelingt den meisten Lebenslauten der Abstieg zur A-Capella-Blockade. Andere bleiben oben auf einer Brücke und singen von dort aus mit.

Aus Sicherheitsgründen bleiben die Lebenslauten erst neben den Schienen, woraufhin sich die Polizei auf den Gleisen postiert. Ein Konzert direkt auf den Schienen wird somit unmöglich, ist aber auch nicht nötig: Der Kohlezug steht.

Nach einer Stunde wird die Blockade aufgelöst, um mit Instrumenten zum Konzert in den Wald zu gehen. Die Polizei nimmt noch Personalien auf, verteilt Platzverweise, hält sich ansonsten aber zurück, das Konzert im Wald ist ohne Einschränkungen möglich.

Zum Waldkonzert kommt schließlich sogar die goldene Herbstsonne zwischen den Wolken hervor. Es erklingt Musik von Telemann und Schostakowitsch, es gibt Gesang aus der Romantik – »Abschied vom Walde« –, aber auch zeitgenössische Chorlieder. Und dazu ein sehr zahlreiches, dankbares Publikum. Insgesamt bleibt trotz Stress, Frust bei langen und überstürzten Diskussionsprozessen und Erschöpfung vor allem Freude über eine gelungene Klein-Aktion, die fast schon eine große Jahresaktion ist. 🎵

RE

FLE

XI

ON

EN

3.1 Struktur

Vom Januartreffen zur Sommeraktion

Von Sabine Will

Traditionell werden bei Lebenslaute Thema und Aktionsform, Zeitpunkt und Ort der bundesweiten jährlichen Sommeraktion am ersten Januarwochenende diskutiert und festgelegt. Zu diesen Treffen sind alle Lebenslaute-Interessierte eingeladen, denn Lebenslaute ist ein offenes Netzwerk. In den letzten Jahren fanden die Januartreffen in der Kommune in Waltershausen in Thüringen statt, die genug Platz bietet – auch wenn 30 Leute kommen. Frühere Orte waren Salzkotten bei den Dehlingers¹ und die Lambach-WG in Herford. Idealerweise gibt es bei diesen Treffen zu Jahresbeginn Zeit für Austausch, Musizieren, Spaziergehen ... Aber zum Ende des Treffens muss es einen Konsens für die Jahresaktion geben.

¹ Die Brüder Wolfgang und Frieder Dehlinger und die Mitglieder der Lambach-WG gehören zu den Gründungsmitgliedern von Lebenslaute.

Aufgaben und »Grundkonflikte« in der Aktionsvorbereitung

Damit eine große Lebenslaute-Sommeraktion überhaupt stattfinden kann, muss sich eine Gruppe bilden, die nach dem Januartreffen die Planung und Organisation weiter koordiniert und voranbringt. Die Frage, wie viele Menschen in die Vorbereitungsgruppe zu dem jeweiligen Thema gehen würden, hat oft einen großen Einfluss auf die Entscheidung zwischen den verschiedenen Vorschlägen.

In der Regel arbeitet die Vorbereitungsgruppe dann mit wenigen Treffen in der Gegend des Aktionsortes und mit vielen und regelmäßigen Telefonkonferenzen. Sie muss viele Bereiche abdecken und koordinieren: Aufruf und weitere Texte schreiben; Musikplanung; Räume für Proben, Übernachtung, Vorkonzert finden; Anmeldungen sammeln und Fragen beantworten; Kontakt zu lokalen Gruppen/Vernetzung herstellen; Menschen für Aktionsunterstützung, Kinderbetreuung und Küche finden; Probenwochenende und Aktionstage grob strukturieren; Personen für Rechtsberatung und für das Aktionstraining finden; den Überblick über die einzelnen Arbeitsbereiche behalten, zumindest bis zum Beginn der Aktionstage ... Und: die konkrete Aktionsplanung durchführen, d.h. den Aktionsort besichtigen und einen Plan entwickeln, wie wir mit all unserem Gepäck mit Jung und Alt dort hinkommen und die Aktion durchführen können.

Dabei gibt es immer gewisse Grund-Widersprüche. Einige sind »materieller« Natur. Es beginnt bei der Raumsuche: Schlaf-, Essens- und Probenräume für 60 bis 100 Leute, Chor und Orchester, zu finden, die nur ganz wenig kosten dürfen, ist meist eine Herausforderung. Denn das Budget ist viel zu klein, um Räume zu üblichen Preisen anmieten zu können ...

Andere Widersprüche sind sehr speziell.

Einer betrifft den Aktionsplan.

Aktionsort erreichen versus Offenheit

Wir möchten eine öffentlichkeitswirksame Aktion, die entschlossen ist und für sich spricht. Ziviler Ungehorsam ist dabei ein wichtiges Mittel, um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen und die Ernsthaftigkeit des Anliegens zu unterstreichen.

Wir möchten die Menschen vor Ort, die an dem Thema arbeiten, erreichen, dabei haben und unsere Musik für sie spielen. Und wir möchten die allgemeine Öffentlichkeit erreichen und ihre Aufmerksamkeit bekommen.

Wir möchten offen, basisdemokratisch und transparent sein. Aber wir möchten ungehindert von Polizei oder Sicherheitsdiensten an unseren Aktionsort gelan-

gen – auf einen Truppenübungsplatz, vor alle Eingänge eines bestimmten Gebäudes oder Raketendepots, in eine Kohlegrube oder in eine Endlagerbaustelle.

Deshalb ist jedes Mal die Frage im Raum, wie offen wir diese Punkte nach außen kommunizieren. Dabei wurden über die Jahre unterschiedliche Strategien gewählt und ausprobiert. Bisher war keine perfekt.

Politischer Kampf versus Kampf um die perfekte Intonation

Wir möchten die Aktionen gut vorbereiten, mit allen Teilnehmenden im Konsens. Also brauchen wir viel Zeit für Aktionsvorbereitung, Bezugsgruppen, Training. Jedoch spielt die Qualität der Musik für die Wirkung unserer Aktionen und auch für unsere eigene Zufriedenheit eine wesentliche Rolle. Wir möchten ein möglichst hohes musikalisches Niveau. Gleichzeitig sollen möglichst viele Menschen mitmachen können ... Also brauchen wir viel Probenzeit.

Deshalb bedeutet die Teilnahme an einer Lebenslaute-Aktion, sich ein Wochenende im Frühjahr (»Probenwochenende«, bei dem die Grundausrichtung der Aktion »festgeklopft« und die endgültige Musikauswahl festgelegt wird) und fast eine ganze Woche im Sommer für unsere Aktionen Zeit zu nehmen.

Musikalische Fragen

Für die Musikplanung gibt es eine Extra-Arbeitsgruppe. Diese steht jedes Jahr vor der Aufgabe, Musik zu finden, die erstens schön ist, zweitens inhaltlich passt, drittens von unserer zu erwartenden Besetzung gespielt werden kann – wobei die Zusammensetzung der Gesamtgruppe zum Zeitpunkt der Auswahl der Musik noch nicht klar ist.

Die Musik soll für Laien und Profis interessant sein. Auch gibt es manchmal bestimmte Sonderwünsche von verdienten Mitstreitenden – jeder und jede hat ihr Lieblingsstück. Die Konsensfindung ist also ein hartes Stück Arbeit, und die Telefonkonferenzen dauern lange.

Dann muss die Musik-AG sich um die Beschaffung der Noten kümmern. Regelmäßig müssen Partituren auf unsere Besetzung umgeschrieben werden – zum Beispiel, wenn wir zwar keine Hornistin gefunden haben, aber einen Posaunisten oder eine Saxophonistin, die übernehmen können. Des Öfteren entstehen aus der Musik-AG Umdichtungen oder spezielle Bearbeitungen für Lebenslaute – und manchmal auch eigene Kompositionen. (Siehe Artikel zu 2006 sowie den Artikel zum Thema Musik.)

Während die Frage, wen wir als Dirigenten oder Dirigentin alles fragen wollen, meist schon beim Januar-

Slogans for Rights

1 (Bass)

Em A B Em A B

Free - dom of move - ment, free - dom of re - si - dence:

Em A B

Right to come, right to go, right to stay!

2 (Tenor)

8

No wall, no fence, no bor - der, no na - tion!

8

Stop at once all de - por - ta - tions!

3 (Alt)

No one is il - le - gall

Pa - pers for all or no pa - pers at all

4 (Mezzo)

We are here and we will fight!

Free - dom of move - ment is e - v'ry - bo - dies right!

5 (Sopran)

Say it loud and say it clear:

Re - fu - gees, you are wel - come here!

Idee: 1 (Bass) singt zweimal "Freedom..." mit Text -
danach das Gleiche auf "dum" weiter: sobald 2 (Tenor) einsteigt - usw. entsprechend.
Am Schluss könnten dann alle Stimmen gleichzeitig ihre Texte singen.

Texte: Slogans
Musik: Candida (2013)

3.2 Aktionskunst

Die Sprache der Symbole bei Lebenslaute

Von Gerd Büntzly

Am Anfang war Orpheus. Orpheus, wie er durch die Macht seiner Musik die düsteren Mächte der Unterwelt bezaubert. Die Vorlage dazu lieferte eine antike Darstellung. Aber: Der dem Sänger gegenüber stehende Fürst der Unterwelt wurde bei Lebenslaute gestrichen, Orpheus gelangte in die heutige Zeit: Vor das Profil einer Bombe bei der ersten Aktion, vor den Scherenschnitt eines Atomkraftwerkes im zweiten. So erscheint er auf den Titeln der ersten Dokumentationen und gelegentlich auf Flugblättern.¹

Schon nach dem dritten Jahr der Aktionen von Lebenslaute scheint aber der lorbeerbekränzte Sänger, der mit manieriert langen Fingern seine Leier schlägt und dabei mit naivem Ausdruck in die Höhe blickt, an Beliebtheit verloren zu haben. Vielleicht schien die Darstellung zu gekünstelt. (Es gab aber keine großen Diskussionen darüber: Auf einem Rundbrief von 1991 erscheint das Bild noch.) Auf dem Aufruf zur Blockade der Giftmülldeponie Schönberg 1989 hat eine gewaltige Wasserwelle des Orpheus' Stelle eingenommen. Vom Tsunami, an den wir heute eher denken würden, wusste man damals noch nichts. »Dem Wasser eine Stimme geben« hieß das

Motto, das Musik und das Anliegen der Aktion miteinander verband.

Immer wieder hat Lebenslaute es geschafft, die politischen Anliegen humorvoll in Bilder und Worte zu gießen. Das Handbuch von 1990 (Aktion gegen die Brennelementefabrik Hanau) kreuzt zwei Notenlinien über dem Scherenschnitt eines Atomkraftwerkes. Dieses Logo erscheint auch im Kopf des Rundbriefes zu der Aktion und ebenso 1999 bei einer Blockade in Biblis, die eine »Abschiedssinfonie an die Atomenergie« lieferte. 2000, 2004 und 2007 kreuzen sich Notenlinien mit der Melodie des »FREIEHEIDELIEDS« über dem Profil eines Militärs: eine Verfeinerung des Logos der Bürgerinitiative »FREIE HEIDE« gegen das »Bombodrom« (Wittstocker Heide) durch Lebenslaute als Symbolik, dass Kunst ein Gegengewicht gegen den militärischen Tod setzt.

1991 wurde in einer lokalen Aktion wieder das Militär in Münsingen blockiert. Lebenslaute unterstützte die damals von der Friedensbewegung ausgerufene Aktion »Bundesrepublik ohne Armee«, kurz BoA. Diese Abkürzung forderte geradezu zur Darstellung einer Schlange auf. Sehr professionell sieht die Zeichnung nicht aus, aber lustig.

»Entrüstungskonzert« nannte sich doppeldeutig die Aktion vor den Toren des Militärlagers. Auch im folgen-

¹ Die Abbildungen finden sich in der Collage am Schluss des Buches.

3.6 Backstage

Kulinarische Weltverbesserung

Von Wam Kat

In der Abendsonne, die schnell auf der anderen Seite vom Tal hinter den Bergen verschwinden wird, sitze ich romantisch auf einer alten Holzbank (als Niederländer ist alles, das höher als ein Maulwurfhügel ist, ein Berg). Gerade bin ich aus einer Polizeizelle abgeholt worden, wo ich statt des Anwalts eine Freundin in Dänemark angerufen und sie gefragt habe, ob sie mich heiraten würde. Sie hat »Ja« gesagt. War ohnehin sicher, das »die« mich auch ohne Anwalt wieder laufen lassen würden, nachdem »sie« mich den Berg heruntergefahren hatten. (Mutlangen liegt oberhalb von Schwäbisch-Gmünd auf der Schwäbischen Alb. Anmerkung der Redaktion).

Die alte Holzscheune (Pressehütte Mutlangen – jetzt Friedens- und Begegnungsstätte Mutlangen) steht mitten in einem großen Garten mit Obstbäumen, am Rande vom Dorf. Gegenüber ist erst mal wieder Wiese. Die Sicht ins Tal wird aber abgeschirmt von einem Betonkomplex: hoch umzäunt und mit Nato-Stacheldraht und Scheinwerfer verteidigt (das Pershing-II-Depot in Mutlangen). Sicher, die Scheinwerfer haben es in sich. Tag und Nacht ist der Zaun hell beleuchtet und verbaut nicht nur des-



Wam Kat

halb die ansonsten romantische Landschaft. Logisch, dass die Römer, lange her, hier mal Halt gemacht haben und nicht weit von hier etwas hinterlassen haben, wovon auch heute noch Herr T. in seinem Weißen Haus in W. träumt.

Regelmäßig wird die Idylle auch zerstört durch größere MAN-Trucks mit Auflieger, die in Richtung der Betongebäude fahren wollen oder gerade andersrum. (Strategie war, die Pershings ständig durchs Ländle zu bewegen, so dass sie als mögliches Angriffsziel im Kalten Krieg nicht so einfach entdeckt würden.) So wie der Ruf »Sie kommen« durch die Hütte und das umringende Gelände ging, lassen alle alles stehen und liegen, womit sie gerade beschäftigt waren, um sich als ein »Menschenknoten« auf die Straße zu stürzen. Und ab da läuft die tägliche Routine wieder ab. Die beiden (amerikanischen Soldaten) in der Fahrerkabine machen einen Vollmond hinter ihren Fensterscheiben (im Klartext heißt das: Entblößen ihren Hintern hinter dem Fenster) oder lassen ihn aus dem Seitenfenster hängen, und damit war dann auch der Höhepunkt in der Diskussion erreicht.

Meistens dauerte es dann noch ein halbe Stunde, bis



Strahlende Gesichter, wenn das Essen endlich fertig ist

die grün-weiße Bullenwanne und Autobusse arrivierten. Wie Alexander damals machte die Polizei ein Ende mit dem Gordischen Menschenknoten auf der Straße. Alle werden verhaftet, in Autobusse geladen und zum Polizeipräsidium ins Tal gefahren.

Seit einigen Wochen steht das Küchenzelt von Rampenplan jetzt schon neben der alten Holzscheune, und mittlerweile ist das Abholen von gerade Verhafteten mit dem Küchenbus auch zur täglichen Routine geworden. Als ich Lyllette (Mitköchin und Aktivistin von Rampenplan) erzähle, dass ich meine Freundin wegen der Heirat gefragt habe und sie ja gesagt hat, merke ich, das es völ-

lig an ihr vorbeigeht. »Morgen kommt ein klassisches Orchester«, sagt sie. »Ja und?« sag ich, »wir haben schon Bürgermeister, bekannte Schriftsteller, Punker, Bundestagspolitiker, Künstler und viele andere Bekannte und Unbekannte gehabt, ein klassisches Orchester wird auch noch gehen«. In jedem Fall ist es mal was anderes, als das ewige »Das weiche Wasser bricht den Stein« mit billiger Gitarre ...

So etwa habe ich euch zum ersten Mal kennengelernt. Wie die Aktion damals in Mutlangen abgelaufen ist, wisst ihr selber viel besser, dazu war ich mit meinen Gedanken an eine mögliche Heirat ohnehin im sieben-

AN

HA

NG

Konzertprogramme

Lebenslaute 1986 bis 2018

Mutlangen 1986

14.00 Uhr Eröffnung in Mutlangen:

Harald Genzmer: Fanfare (aus einer Musik für 4 Blechbläser)

Andrea Gabrieli: Ricercar

15.00 Uhr Eröffnungskonzert:

Johann Pachelbel: Kanon in D

Johann Sebastian Bach: Schlusschor aus der h-Moll-Messe: »Dona nobis pacem«

Franz Schubert: Sinfonie Nr. 8 – »Unvollendete«

Chorstücke:

Heinrich Schütz: Die mit Tränen säen

Verleih uns Frieden

Lob und Preis sei Gott

W. Kraft: Man singt mit Freuden

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke

I. Faisst: Selig sind die Barmherzigen

Ludwig van Beethoven: Ouvertüre zum Trauerspiel »Egmont«

J.S. Bach: Kantate Nr. 80 »Ein feste Burg«, Chor 5 »Und wenn die Welt voll Teufel wär«

Kammermusik vor den Toren des Depots:

W.A. Mozart: Eine kleine Nachtmusik

Abschlusskonzert mit Chorstücken:

J.S. Bach: Chor »Man singt mit Freuden«, aus der Kantate BWV 149

W.A. Mozart: Hornkonzert in D

J.S. Bach: 4. Brandenburgisches Konzert

L. v. Beethoven: Egmont-Ouvertüre

J.S. Bach: Dona nobis pacem

Anschließend: Musikalische Nachtwache, u. a. mit Schubert-Oktett, Flötenquartetten von Mozart, Klarinettenquartett von Mozart u. a.

Heilbronn 1987

J.S. Bach: Die Kunst der Fuge, letzter Satz

Motette »Jesu meine Freude«

Kantate BWV 23, letzter Satz

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 5

Hanns Eisler: Gegen den Krieg



Wackersdorf 1988

Daniel Speer: Sonate für 3 Trompeten, Horn und Posaune

Johann Pezel: Intrada zu 5 Stimmen

Antonio Vivaldi: Konzert für Piccolo-Blockflöte, Streicher und B. c. in C

Max Reger: Lyrisches Andante für Streichquintett

J.S. Bach: Gambensonate in G, bearb. für 3 Violoncelli

L. v. Beethoven: Duo für Violine und Vc

Georg Christoph Wagenseil: Quartett für 3 Celli und Kontrabass

Antonio Vivaldi: Largo und Courante aus einer Sonate für 2 Celli

Frigyes Hidas: Quartettino für 2 Trompeten, Horn und Posaune

Chris Hazell: Halleluja-Drive für Blechbläser-Quartett

Französisches Volkslied: Tourdion (Satz: Pierre Attaignant)

Hans Leo Hassler: Nun fanget an

Fischbach 1988

(Regionalaktion)

Wolfgang Pasquay: Friedensatorium, 4. »Wir aber beschönigen« (nach einem Text von Erasmus von Rotterdam)

Großengstingen 1988

(Lebenslaute-Süd)

Kompositionen von *Bela Bartok*, *Antonin Dvorak*, *Max Reger* und *Georg Philipp Telemann*

Schönberg / Schlutup 1989

G. F. Händel: Wassermusik

Felix Mendelssohn: Wie der Hirsch schreit

Kammermusik

Hannover, 14.5.1990

(Regionalaktion)

J.S. Bach: Kyrie und Dona nobis pacem aus der H-Moll-Messe

Mikis Theodorakis: Liturgie, den Kindern, getötet in Kriegen: Abendgebet, Das Gebet des Windes, Klagetrommel aus Asphalt, Psalm für den heiligen Musiker

Hugo Distler: Verleih uns Frieden

Heinrich Schütz: Wie nun, ihr Herren (Psalmlied)

Willy Burkhardt: Solange die Erde steht, aus: Die Sintflut

Kammermusik

Hanau 1990

W.A. Mozart: Requiem: Requiem aeternam, Kyrie, Dies irae, Agnus Dei, Lux aeterna

G. F. Händel: Hornsuite in F aus der Wassermusik

J.S. Bach: Kantate »Zerreiet, zersprenget, zertrümmert«, BWV 205